

Lesungen: AT: Jes 55,1-13 | Ep: 1.Petr 4,7b-11 | Ev: Joh 15,26-16,4

Lieder:* 280,1-5 Sonne der Gerechtigkeit
538 / 618 Introitus / Psalm
270 (WL) Wär Gott nicht mit uns diese Zeit
205 Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
303 Such, wer da will, ein ander Ziel
280,6+7 Sonne der Gerechtigkeit

Wochenspruch: Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.

Joh 12,32

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Johannes 14,1-6

Sonntag Exaudi

Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehge, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehge, den Weg wisst ihr. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! In unserer nachösterlichen Zeit blicken wir in den sonntäglichen Evangelien noch einmal zurück auf die Zeit, in der Jesus sich von seinen Jüngern verabschiedet hat. Vor allem am Gründonnerstag hatte Jesus mit den Jüngern über seinen Weggang geredet. Viel Verständnis fand er für seine Worte nicht. Und wer wollte es den Jüngern auch verdenken? Was Jesus vor seinem Sterben sagte, das ist ja erst dann verständlich, wenn es durch die Osterbrille gesehen wird.

Nachdem wir am Donnerstag Christi Himmelfahrt begangen haben und wir nun bis nächsten Sonntag auf das Pfingstfest warten, wollen wir die Zeit heute nutzen, um uns am Sonntag Exaudi ein weiteres Wort des Herrn anzuschauen, das er am Gründonnerstag zu seinen Jüngern gesprochen hatte. Es ist ein Wort des Trostes und der Zuversicht. Doch es war eben auch so ein Wort, über das die Jünger zuerst zutiefst erschrocken sind. Sie haben es eben nicht gleich verstanden. Schauen wir uns also an, was Jesus über die Zeit nach seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt sagte. Jesus sagt:

Euer Herz erschrecke nicht!

- I. Ich gehe hin, euch die Wohnungen zu bereiten!**
- II. Ich bin bei euch, und führe euch nach Hause!**

Der Gründonnerstag muss für die Jünger ein Abend voller Hoffen und Bangen gewesen sein. Wenige Tage zuvor, hatte Jesus noch große Hoffnung bei seinen Anhängern geweckt, als er unter dem Jubel der Menge in die heilige Stadt einzog. Alles deutete darauf hin, dass Jesus nun bald seine königliche Herrschaft antreten würde. Aber dann waren da auch immer wieder diese Worte aus seinem Mund. Worte, deren Verständnis den Jüngern verborgen blieb und die alles andere als hoffnungsvoll klangen.

Nun saßen sie mit ihrem Herrn in einem kleinen Saal und hielten gemeinsam das Passamahl. Eben hatte Jesus dem Jüngerkreis offenbart, dass es einen Verräter in ihrer Mitte gab. Dem mutigen Petrus hat er vorausgesagt, dass er seinen Herrn verleugnen wird, noch ehe der Hahn kräht. Ja, alles deutete darauf hin, dass sich der königliche Amtsantritt des Herrn anders gestalten würde, als die Jünger sich das dachten. Wenn aber eine Sache anders läuft, als sich das ein Mensch denkt, dann ist es zum Zweifel nicht weit. Besonders tragisch wird dieser Zweifel, wenn er in Glaubensfragen auftritt. Auch die Jünger standen in den Stunden der Passion in großer Gefahr, ihren Herrn zu verlassen und den Glauben zu verleugnen. Ja, sie sind teilweise in dieser Gefahr zu Fall gekommen.

Jesus hat gewusst, wie der Abend des Gründonnerstags enden wird. So hat er auch viel Zeit darauf verwandt, um mit seinen Jüngern zu reden und sie zu stärken. Welche Fürsorge steckt doch im ersten Vers unseres Predigtwortes: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaub an Gott und glaubt an mich!“*

Bei diesen Worten könnte nun bei uns der Eindruck entstehen, als seien Jesus und Gott zwei unterschiedliche Dinge. Was er wirklich meint, das verstehen wir, wenn wir ein anderes seiner Worte betrachten, in dem es heißt: *„Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat.“* Jesus redet von sich und dem Vater und doch von dem einen Gott. Es ist das Geheimnis der Dreieinigkeit, das uns auch in unserem Predigtwort entgegentritt. Verstehen können wir dieses Wunder nicht. Aber das was Jesus uns sagen will, verstehen wir auch so. Ganz gleich, was passiert, weder die Jünger damals noch wir heute sollen vom Glauben an Jesus abfallen. Nichts soll uns im Vertrauen auf den liebenden Vater und den aufopferungsvollen Sohn irre machen können. Ja, Jesus nennt uns das Ziel seines und seines Vaters Handelns. Er sagt: *„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“*

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Jesus richtete den Blick seiner Jünger an diesem Gründonnerstag über das Irdische hinaus auf die Ewigkeit. Er weiß, welche Not diese Männer den Rest ihres irdischen Lebens zu erdulden haben. Als seine Apostel werden sie unter großen Mühen das Evangelium in die Welt tragen. Aber am Ende steht das Ziel. Das Haus des ewigen Vaters. Und in diesem Haus gibt es viele Wohnungen. Wir kennen die Übersetzung dieses Wortes von den Wohnungen. Eigentlich steht hier

für Wohnungen das Wort „Bleiben“. Gemeint ist ein Ort, an dem der Mensch Ruhe finden kann. Im Haus des Vaters, in der Ewigkeit bei Gott, werden die Apostel zur Ruhe kommen. Sie werden eine ewige Bleibe haben und das Trübsal dieses irdischen Lebens für alle Zeit vergessen. Das ist die wunderbare Verheißung, die Jesus ihnen am letzten gemeinsamen Abend gegeben hat. Und wir dürfen wissen, dass uns dieselben Verheißungen gelten. Denn diese Worte gelten allen Menschen, deren Herzen unerschrocken im Glauben an Jesus bleiben. Wir alle haben ein Vaterhaus, eine Heimat, auf die wir zugehen.

Das ist aber der Auftrag und der innige Wunsch unseres Herrn gewesen, dass er für uns die Türen des ewigen Vaterhauses öffnet. Am Gründonnerstag sagte Jesus seinen Jüngern: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“. Wir denken hier schnell an Jesu Himmelfahrt und das Jesus nun seit mehr als 2000 Jahren damit beschäftigt ist, die einzelnen Wohnungen im Haus seines Vaters einzurichten. Doch das meint Jesus gar nicht. Wo ging er denn am Gründonnerstag hin? Er ging in die Hände seiner Feinde. Er ging von Pontius zu Pilatus und schließlich ans Kreuz von Golgatha. Ja, als er sprach: „Es ist vollbracht“, da waren die Wohnungen bereit und die Türen des Vaterhauses geöffnet. Anders gesagt: Mit seinem Tod hat Jesus uns die ewige Heimat erkaufte. Als die Herzen seiner Jünger zutiefst erschrocken waren, da hat Jesus ihnen und uns das größte Geschenk gemacht. Er hat uns eine Eigentumswohnung im Himmel erkaufte, die uns niemand mehr nehmen kann.

Viele Wohnungen sind in des Vaters Haus. Aber wie viele? Reicht die Zahl der Wohnungen auch aus? Warum sollte gerade ich ein Anrecht auf eine himmlische Bleibe haben? Solche Gedanken kommen schnell, wenn das Herz verzagt ist. Wie schnell hören wir dann die innere Stimme, die uns sagt: „*Gott wird doch nicht einen solchen Lumpen wie dich in sein Haus aufnehmen?*“ Dann gibt es Zeiten, in denen einfach alles schief geht. In denen unsere Gesundheit angeschlagen ist oder unsere äußeren Lebensumstände von Problemen angefüllt sind. Schon sagt die Stimme: „*Siehst du, Gott will schon hier nichts von dir wissen, wie sollte er dich in sein Haus aufnehmen?*“ Solche Zweifel kommen immer wieder. Auch die Apostel waren nicht frei davon.

Denken wir an Petrus. Ob er nach seiner Verleugnung noch damit gerechnet hat, eine Wohnung im Vaterhaus abzubekommen? Aber Petrus hatte die Hoffnung darauf doch nicht aufgegeben. Und mit ihm wollen wir gerade in den Zeiten der Anfechtungen und Anfeindungen auf das Kreuz von Golgatha schauen. Warum ist Jesus dorthin gegangen? Und wie hat er uns dort die Wohnungen bereitet? Er trug die Sünden der ganzen Welt. Und so gibt es keine Sünde, für die er nicht dort auf Golgatha Versöhnung erworben hätte. Unsere Krankheit und unsere Schmerzen hat er alle am Kreuz getilgt.

Wenn die innere Stimme uns anklagt, wenn sie uns in Hoffnungslosigkeit stürzen will, dann müssen wir also uns umso mehr an das halten, was Jesus am Anfang unseres Predigtwortes sagt: „*Euer Herz erschrecke nicht! Glaubte an Gott und glaubte an mich!*“ Unser Bürgerrecht im Himmel hat seinen Grund nicht in uns. Wir können es uns nicht verdienen und wir können auch nicht in uns eine Bestätigung dieses ewigen Bleiberechts finden. Allein in Christus, in seinem Opfer am Kreuz liegt unser Heil, liegt unsere ewige Zukunft. Darauf lasst uns bauen und immer wieder schauen. Dann können wir im Blick auf die Zukunft mit dem Apostel Paulus sprechen: „*Denn wir wissen: wenn unser*

irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“

Euer Herz erschrecke nicht! Das ist der innige Wunsch unseres Herrn auch an uns. Mag in dieser Welt kommen was wolle. Ob Corona, Wirtschaftskrise, Krankheit, Alter oder sonst eine Last, wir sollen auf das gewisse Ziel schauen, auf die Wohnungen, die uns im Himmel bereit stehen. Denn Jesus sagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu breiten und er sagt auch:

II. Ich bin bei euch und führe euch nach Hause!

Wie gesagt, die Jünger haben an diesem Gründonnerstag nicht alles von dem verstanden, was ihnen der Herr sagte. Wie sollten sie auch. Ihre Vorstellungen und Wünsche gingen noch in eine ganz andere Richtung. Erst später haben sie begriffen. Ja, Jesus ging von ihnen weg. Von den Knechten der Hohenpriester wurde er ihnen entrissen und der Tod schien ihn am Kreuz endgültig besiegt zu haben. War das der Weg, den er gehen wollte? Die Jünger verstanden nichts von dem, was Jesus ihnen sagte. So hören wir auch in unserem Predigtwort, wie der Jünger Thomas das Wort ergreift und spricht: *„Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?“* Und da hört Thomas mit den anderen ein Wort, dass bis heute vielen Christen sehr bekannt ist. Jesus antwortet: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“*

Das ist ein Wort voller Majestät und göttlicher Kraft. Jesus nennt seinen Anspruch, allein der Weg und die Wahrheit zu sein. Wenn irgendjemand in die himmlischen Wohnungen gelangen will, dann führt nur ein Weg und nur eine Wahrheit in diese Heimat: Er selbst – Jesus Christus! Doch dieses majestätische und anspruchsvolle Wort ist zugleich ein Wort des Trostes und der Zuversicht. *„Du fragst nach dem Weg, Thomas? Du kennst ihn doch, denn du kennst doch mich? Ich bin der Weg! Durch mich kommst du zum erhofften Ziel, durch mich allein!“* Was Jesus mit diesen Worten vom Weg und der Wahrheit dem Jünger Thomas antwortete, das antwortet er auch uns.

Jesus sagte, dass er weggeht und dass er die Wohnungen bereitet. Aber er wird ja auch wiederkommen und seine Jünger zu sich holen, damit sie dort sind, wo er ist. Jesus ist am Ostertag auferstanden. Er ist wieder zu seinen Jüngern gekommen und hat ihren Glauben gestärkt. In besonderer Weise auch den Glauben des Thomas, dessen Herz über den Karfreitag verzagte und voller Zweifel war.

Nun ist Christus bis heute bei seiner Kirche. Er sagt ja: Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Und denken wir auch an die Worte Jesu, die er kurz vor seiner Himmelfahrt sprach: *„Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“* Warum ist Jesus bei uns? Weil er jeden einzelnen seiner Jünger nach Hause geleiten möchte. Das ist uns zum Trost gesagt.

Doch in den Worten vom Weg und von der Wahrheit steckt auch eine ernste Mahnung. Diesen einen Weg dürfen wir nämlich nicht verlassen. Es gibt keinen anderen Weg in den Himmel als Jesus Christus. Unser Verstand denkt sich manchen Weg aus und unser alter Mensch ist gern versucht, Umweg und Abwege zu gehen. Doch all das führt

nur in die Irre. Es ist ein Irrweg, wenn wir meinen, wir könnten den Weg zum Himmel durch ein vorbildliches Leben gehen, wenn wir meinten, wir könnten uns den Weg mit eigenen Werken erarbeiten und freikämpfen.

Unser Vers ist nicht das einzige Wort, das uns diese Wahrheit Jesu deutlich sagt. So lesen wir an anderer Stelle, wie Jesus sagt: *„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“* Und Petrus spricht über unseren Herrn: *„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“* Jesus allein ist der Weg zum Vater und allein seine Worte sagen die Wahrheit über diesen Weg. Das ist der Anspruch, den Jesus erhebt und diesen Anspruch darf und kann ihm niemand streitig machen. Denn kein anderer ist hingegangen und hat uns die Wohnungen bereitet. Kein anderer hat für unsere Sünden gebüßt und hat uns mit dem himmlischen Vater versöhnt.

Jesus allein ist der Weg zum Vater. Aber er ist auch der sichere und gewisse Weg, der uns gewiesen ist. Wir gehen diesen Weg, wenn wir im Glauben an unseren Heiland leben. Und wir können auch nicht von diesem Weg abkommen, wenn wir auf die Stimme unseres Herrn hören. Denn dazu ist er ja bei uns, dass er uns als der gute Hirte nach Hause führt. Das tut er, indem er uns mit seinem Wort den Weg zeigt und uns mit seinen Sakramenten die nötige Kraft gibt, damit wir unterwegs in den Himmel nicht schwach werden. Bis zum letzten Tag dieser Welt wird Jesus seine Jünger auf dem Weg geleiten, ihnen helfen und sie in aller Not stärken und trösten. Darauf dürfen wir uns verlassen. Am Ende aber wird er kommen und uns allen das Leben schenken. Denn auch das sagt Jesus: Er ist das Leben. Diesen Trost dürfen wir selbst dann haben, wenn der Tod seine schreckliche Fratze zeigt. An jedem Grab, in das ein gläubiger Christ gelegt wird, dürfen wir uns an die Worte unseres Herrn erinnern lassen, der von sich sagt: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“*

Jesus ist das Leben! Und indem er uns seine Stimme hören lässt, schenkt er uns immer wieder neues geistliches Leben, das eine lebendige Hoffnung hat und das auch dann nicht verzagt, wenn in diesem Leben Leid und Trauer groß sind. Ja, halten wir uns an das, was uns unser Heiland sagt: Euer Herz erschrecke nicht! Denn ich gehe hin, euch die Wohnungen zu bereiten und ich bin bei euch und führe euch nach Hause!

Amen.



1. Such, wer da will, ein an - der Ziel
 Mein Herz al - lein be - dacht soll sein,
 die Se - lig - keit zu fin - den: Sein
 auf Chris - tus sich zu grün - den.
 Wort sind wahr, sein Werk sind klar, sein
 heil - ger Mund hat Kraft und Grund, all
 Feind zu ü - ber - win - den.

2. Such, wer da will, Nothelfer viel, / die uns doch nichts erworben: / Hier ist der Mann, der helfen kann, / bei dem nie was verdorben. / Uns wird das Heil durch ihn zuteil, / uns macht gerecht der treue Knecht, / der für uns ist gestorben.

3. Ach, sucht doch den, lasst alles stehn, / die ihr das Heil begehret. / Er ist der Herr und keiner mehr, / der euch das Heil gewähret. / Sucht ihn all Stund von Herzensgrund, / sucht ihn allein; denn wohl wird sein / dem, der ihn herzlich ehret.

4. Meins Herzens Kron,¹ mein Freudensonn / sollst du, Herr Jesus, bleiben. / Lass mich doch nicht von deinem Licht / durch Eitelkeit² vertreiben. / Bleib du mein Preis, dein Wort mich speis; / bleib du mein Ehr, dein Wort mich lehr, / an dich stets fest zu glauben.

¹ Offb 2,10; 3,11; ² Nichtigkeiten

5. Wend von mir nicht dein Angesicht, / lass mich im Kreuz nicht zagen. / Weich nicht von mir, mein höchste Zier, / hilf mir mein Leiden tragen. / Hilf mir zur Freud nach diesem Leid; / hilf, dass ich mag nach dieser Klag / dort ewig dir Lob sagen.

T: Georg Weissel (1623) 1642 • M: Johann Stobäus 1613